

KRITISCHE UND EXEGETISCHE KLEINIGKEITEN I

1. Pseudoherodoteische Homervita, c. 19. Der blinde Homer ist in Erythrai angekommen, von wo er nach Chios übersetzen will. Da im Hafen kein Schiff abgeht, wird er zum Anlegeplatz der Fischerboote geführt. S. 11, 24 ff. Wil. *καί πως ἐντυγχάνει μέλλουσί τισι διαπλεῖν ἐς τὴν Χίον· ὧν ἐδέετο προσελθῶν ὁ ἄγων αὐτὸν ἀναλαβεῖν τὸν Ὅμηρον· οἱ δὲ οὐδένα λόγον ποιησάμενοι ἀνήγοντο . . . ἀναχθεῖσι δὲ αὐτοῖς συνέβη ἐναντίου ἀνέμου γενομένου παλινδρομῆσαι καὶ ἐς τὸ χωρίον ἀναδραμεῖν ὅθεν ἀνηγάγοντο καὶ τὸν Ὅμηρον καταλαβεῖν (ἀναλαβεῖν codd.) ἔτι καθήμενον ἐπὶ τῆς κυματωγῆς. μαθῶν δ' αὐτοῦ πεπαλινδρομηκότας ἔλεξε τάδε . . . οἱ δ' ἄλιεῖς ἐν μεταμελίῃ γενόμενοι . . . ἐκέλευον ἐσβαίνειν· καὶ οὕτως ἀναλαβόντες αὐτὸν ἀνήχθησαν κτλ.* Die Fischer werden durch widrige Winde zu dem gleichen Punkt zurückgetrieben, von dem sie in See gegangen waren, so daß sie wieder auf den noch am Strande sitzenden Homer treffen (*καταλαβεῖν*). Er redet ihnen ins Gewissen, sie bereuen und nehmen ihn diesmal mit. Die Korruptel *ἀναλαβεῖν*, durch das gehäuft auftretende *ἀν(α)* veranlaßt (*ἀναλαβεῖν*, *ἀνήγοντο*, *ἀναχθεῖσι*, *ἀναδραμεῖν*, *ἀνηγάγοντο* davor, *ἀναλαβόντες*, *ἀνήχθησαν* danach), verwandelt den wohlgeordneten Hergang der Erzählung in ein fahriges Durcheinander, und daß sich *συνέβη* . . . *ἀναλαβεῖν* ἔτι *καθήμενον* einer sinnvollen Wiedergabe entzieht, läßt sich nicht augenfälliger vordemonstrieren, als durch die Mitteilung der von Wolfgang Schadewaldt versuchten Übersetzung (Legende von Homer dem fahrenden Sänger, Lpz. 1942, 23): „Da erhob sich, als die Fischer draußen waren, ein Wind, der blies ihnen entgegen und zwang sie umzukehren. Sie mußten [?] zur selben Stelle zurück, wo sie ausgelaufen waren, und den Homer in ihr Boot nehmen, der noch dort am Uferrande saß.“ In der Neuausgabe, Zürich 1959, 17 ist das unbequeme *ἔτι* spurlos aus der Übersetzung verschwunden.

2. Unter den oft behandelten Zeugnissen, die dem Pythagoras die Einführung des Terminus *φιλοσοφία* zuschreiben, ist

eines in entstellter Form gedruckt. Nicom. introd. in arithm. I, 1, 1 Οἱ παλαιοὶ καὶ πρῶτοι μεθοδεύσαντες ἐπιστήμην κατάρξαντος Πυθαγόρου ὠρίζοντο φιλοσοφίαν εἶναι φιλίαν σοφίας, ὡς καὶ αὐτὸ τὸ ὄνομα ἐμφαίνει, τῶν πρὸ Πυθαγόρου πάντων σοφῶν καλουμένων συγκεχυμένῳ ὀνόματι, ὡσπερ καὶ τέκτων καὶ σκυτοτόμος καὶ κυβερνήτης καὶ ἀπλῶς ὁ τέχνης τινὸς ἢ δημιουργίας ἔμπειρος· ἀλλ' ὁ γε Πυθαγόρας συστειλας πάντων τὸ ὄνομα ἐπὶ τὴν τοῦ ὄντος ἐπιστήμην καὶ κατάληψιν καὶ μόνην τὴν ἐν τούτῳ γνῶσιν τῆς ἀληθείας σοφίαν ἰδίως καλέσας εἰκότως καὶ τὴν ταύτης ὄρεξιν καὶ μεταδίωξιν φιλοσοφίαν προσηγόρευσεν, ὡς σοφίας ὄρεξιν. So R. Hoche's Teubneriana (1864). Was soll συστειλας πάντων τὸ ὄνομα heißen? Nicht πάντων τὸ ὄνομα, sondern τὸ ὄνομα (sc. τῆς σοφίας) συνέστειλεν, er schränkte den Anwendungsbereich des Begriffes σοφία ein; nur noch die ἐπιστήμη τοῦ ὄντος sollte σοφία sein, während zuvor die Besitzer aller möglichen Künste und Fertigkeiten σοφοὶ geheißten hatten. Und in der Tat steht das störende πάντων nur in einigen Handschriften hier, andere haben es ebenso verkehrt vor γνῶσιν; und ein unabhängiger Codex läßt es ganz weg. Aber selbst ohne diese Handhabe würde die geforderte Streichung des aus πάντων σοφῶν καλουμένων wiederholten Wortes gegen jeden Zweifel durch einen antiken Kommentar zu unserem Text gesichert: Ἰωάννου γραμματικοῦ Ἀλεξανδρέως (τοῦ Φιλοπόνου) εἰς τὸ πρῶτον τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς, ed. Hoche, Lpz. 1864, p. 2, 42—45 οἱ μὲν οὖν πρὸ Πυθαγόρου συγκεχυμένως κατὰ πάντων τῶν ῥημάτων τὸ τῆς σοφίας ἔφερον ὄνομα· πρῶτος δὲ Πυθαγόρας αὐτὸ συνέστειλεν, ἐπὶ μόνης τῆς τῶν αἰδίων ἐπιστήμης τὸ τῆς σοφίας θείας ὄνομα, καὶ φιλοσοφίαν τὴν τῆς σοφίας ταύτης φιλίαν ὀνόμασεν¹). Dieser Satz des Philoponos bedarf seinerseits der kritischen Nachhilfe. Die Verbesserung des sinnlosen ῥημάτων in εὐρημάτων drängt sich von selbst auf, wenn man den unmittelbar vorhergehenden Abschnitt²) überliest, in dem innerhalb weniger Zeilen ἐξευρίσκουσιν, εὐρόντα, εὐρημάτων, ἐξεῦρον, εὐρόντες in die Augen fällt, vgl. besonders p. 1, 30 καὶ ἐκάλεσαν τὴν τοιαύτην

1) Vgl. Cramer Anecd. Gr. Paris. IV p. 414 Πυθαγόρας . . . συνέστειλε τὸ τῆς [φιλο]σοφίας ὄνομα ἐπὶ μόνους τοὺς τὰ αὐτὰ εἰδότες, τουτέστι τοὺς [φιλο]σοφοὺς· σαφὴ γὰρ καὶ φανὰ τὰ θεῖα αὐτοῖς κτλ. (anzuschließen an die von Festugière, La révélation d'Hermès Trismégiste II 587 und Saffrey, Le Peri φιλοσοφίας d'Aristote, Leiden 1955, 9 besprochenen Texte).

2) Arist. Peri φιλοσοφίας fr. 8 Ross (Arist. fragm. selecta, Oxf. 1955, p. 76 f.).

ἐπίνοιαν σοφίαν, τὴν εἰς τὰ ἀναγκαῖα τοῦ βίου τὸ λυσιτελὲς ἐξευρίσκουσιν, und 1,34 καὶ τοῦτο πάλιν σοφίαν κεκλήκασι καὶ τὸν εὐρόντα σοφόν.

3. Xenophon Oec. 17, 4 'Ἄλλ' ἐν τῷδε, ἔφη ὁ Ἰσχόμαχος, πολλοὶ ἤδη διαφέρονται, ὧ Σώκρατες, περὶ τοῦ σπόρου, πότερον ὁ πρῶτος κράτιστος ἢ ὁ μέσος ἢ ὁ ὀψιμώτατος. Καὶ <γὰρ addidi> ὁ θεός, ἔφη ἐγώ, οὐ τεταγμένως τὸ ἔτος ἄγει, ἀλλὰ τὸ μὲν τῷ πρῶτῳ κάλλιστα, τὸ δὲ τῷ μέσῳ, τὸ δὲ τῷ ὀψιμωτάτῳ. Σὺ οὖν, ἔφη, ὧ Σώκρατες, πότερον ἡγῆ κρεῖττον εἶναι . . . ἢ . . . Daß ein kahles καὶ hier zum Satzanschluß nicht taugt, war längst bemerkt (ἀλλὰ ὁ θεός Weiske, καὶ ὁ θεός <γ'> Thalheim). Καὶ γὰρ am Anfang einer zustimmenden und weiterführenden Bemerkung des verständnisvoll mitgehenden Gesprächspartners steht genauso in der gleichen Schrift 11,10 (Καὶ γὰρ καλὰ, ἔφη ἐγώ, κτλ.).

4. Plat. leg. IX 858 c d πότερον οὖν τοῖς μὲν τῶν ἄλλων συγγράμμασιν, ποιητῶν καὶ ὅσοι ἄνευ μέτρων [καὶ μετὰ μέτρων *delevi*] τὴν αὐτῶν εἰς μνήμην συμβουλήν περὶ βίου κατέθεντο συγγράψαντες, προσέχωμεν τὸν νοῦν, τοῖς δὲ τῶν νομοθετῶν μὴ προσέχωμεν;

5. Bei Liddell-Scott wird ἀπέρχεσθαι mit Partizip im Sinne von 'to come off', gut oder schlecht 'wegkommen', wie oft das lateinische *abire*, nur aus Aristides und Plutarch belegt, mithin der kaiserzeitlichen Gräzität zugewiesen. Vielleicht ist diese Fehldatierung mit daran schuld, daß im Dyskolos 52 das hübsche ἐρῶν ἀπῆλθε εὐθύς manchem zur Fallgrube geworden ist³⁾. In Wahrheit ist der Gebrauch schon in der klassischen Prosa wie in der alten und mittleren Komödie anzutreffen. Isocr. Trapez. 57 ἐν τοῖς ἰδίῳ συμβολαίῳ, ὧν ἐκεῖνοι κριταὶ γίνονται, οὐ μόνον ἴσον ἀλλὰ καὶ πλέον ἔχοντες ἀπέρχεσθε. Auch hier geht ἀπέρχεσθαι eine enge Verbindung mit dem Partizip ein, von dem es seinen ganzen Inhalt bekommt, während die eigene ursprüngliche sinnliche Bedeutung verblaßt ist. Ebenso sollte man ὀφλῶν ἀπέρχεται, Ar. Ach. 689 (~ 691), das Gegenstück des horazischen *tu missus abibis*, auffassen, nicht vom Verlassen des Gerichtsgebäudes. Auch scheint mir Blaydes im Recht zu sein, wenn er ran. 18 πλεῖν ἢ ἵναυτῷ πρεσβύτερος ἀπέρχομαι mit

3) In einer deutschen Übersetzung steht zu lesen: „Verliebest dich und — gingst gleich fort?“

'I come away, I come off' kommentiert. Auch hier ist ja nicht vom Verlassen des Theaters die Rede, ganz gewiß nicht in dem bekannten Timoklesfragment (6 Kock), in dem die Wirkung der Tragödie auf das Gemüt des Zuschauers geschildert wird:

ὁ γὰρ νοῦς τῶν ἰδίῳν λήθην λαβὼν
 πρὸς ἄλλοτριῶ τε ψυχαγωγηθεὶς πάθει
 μεθ' ἡδονῆς ἀπῆλθε παιδευθεὶς ἄμα.

6. Schluß des großen Hekalefragments auf der Wiener Holztafel (fr. 260, 68 Pfeiffer)

ἀνιάζουσι δὲ πυκνοῖς
 δμῶι χαλκῆες κωφόμενοι ἔνδον ἀκουήν

„Er ärgert sich über die Schmiedegesellen, deren Hämmern ihm die Ohren taub macht“, paraphrasiert Wilamowitz⁴⁾. Ähnlich Körte⁵⁾: „ihn stört das betäubende Lärmen der Schmiede“. E. Cahen⁶⁾: „les gars de la forge . . . assourdissent les oreilles“. E. Staiger⁷⁾: „die Knechte in der Schmiede, die tief hinein die Ohren betäuben“. Ein transitives Medium κωφῶμαι, das hier offenbar überall stillschweigend vorausgesetzt wird, ist weder belegt noch läßt sich seine Existenz wahrscheinlich machen. Herwerden trug wenigstens diesem fatalen lexikalischen Hindernis Rechnung, wenn er κωφόμενον konjizierte⁸⁾. Aber Kallimachos scheint tatsächlich κωφόμενοι, passiv, von den Schmiedegesellen gesagt zu haben. Da der soweit mir bekannt einzige Übersetzer, der das Wort so wiedergibt, C. A. Trypanis⁹⁾, seine Auffassung nicht begründet, versuche ich eine Erklärung zu geben. Nach Aristoteles De caelo II 9 haben die Pythagoreer, um ihr Theorem von der Sphärenmusik gegen den Einwand zu schützen, daß man doch nichts von ihr hört, auf das Beispiel der Schmiede verwiesen; wie diese gegen den Lärm des fortwährenden Hämmerns völlig abgestumpft sind, so wir gegen die Sphärenklänge, die seit dem Augenblick der Geburt an unser Ohr dringen. Kallimachos hat also mit κωφόμενοι die Schmiedegesellen als stumpfe Kerle eingeführt, die von dem Lärm, mit dem sie den

4) Reden und Vorträge⁴ II 175.

5) Die hellenistische Dichtung (1925) 133.

6) In der Budé-Ausgabe (Callimaque, Paris⁴ 1953, 198).

7) E. Howald — E. Staiger, Die Dichtungen des Kallim. griech. und deutsch, Zürich 1955, 411.

8) Bei Th. Gomperz, Hellenika II, Lpz. 1912, 293.

9) In der Loeb-Ausgabe (1958) 197: with hearing deafened.

geplagten Anwohner aus dem Schlaf aufstören, selbst nichts hören — ein reizvolles und der kallimacheischen Kunst wohl nicht ungemäßes Kontrastbild. Wer bei dieser Auslegung an dem Praesens κωφόμενοι Anstoß nimmt, möge bedenken, daß z. B. τυφλοῦσθαι ebensowohl 'blind gemacht werden' wie 'blind sein' bedeutet, und daß κωφωμένοι nicht in den Vers geht.

7. Neoptolemos von Parion ist jedem Leser der horazischen *Ars poetica* ein alter Bekannter. In ungewohnter Umgebung trifft man ihn im vorletzten Band von Jacobys Historikerfragmenten unter Horographen und Ethnographen wieder, als Verfasser einer Schrift *Περὶ ἐπιγραμμάτων ἐν Χαλκηδόνι* α̅ : 702 F 1, Athen. X 454 f. *Νεοπτόλεμος δὲ ὁ Παριανὸς ἐν τῷ Περὶ ἐπιγραμμάτων ἐν Χαλκηδόνι φησὶν ἐπὶ τοῦ Θρασυμάχου τοῦ σοφιστοῦ μνήματος ἐπιγεγράφθαι τὸδε τὸ ἐπίγραμμα* (folgt das Epigramm). Da wir zu diesem Bande leider keinen Kommentar Jacobys mehr haben, können wir nur vermuten, daß er diesen Titel mit Polemon *περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων*, Aristodem *Θηβαικὰ ἐπιγράμματα*, Philochoros *ἐπιγράμματα Ἀττικὰ* zusammenstellen wollte, wie schon vor ihm Wilh. Schmid in seiner Geschichte der griechischen Literatur, I 1 (1929) 384, 6. Aber Meineke *De Neoptolemo Pariano* (*Anal. Alex.* 358) hatte einen anderen Titel herausgelesen: *librum de epigrammatibus ab Athenaeo X 454 f laudatum*, und so scheint außer von Schmid und Jacoby die Athenaeusstelle allgemein verstanden worden zu sein¹⁰). Ob nun also Neoptolemos einen theoretischen Traktat über Epigrammendichtung geschrieben oder den Ertrag epigraphischer Forschungen in einer lokalhistorischen Schrift veröffentlicht hat, hängt ersichtlich davon ab, ob *ἐν Χαλκηδόνι* zum Titel oder zum Zitat gehört. Solche Streitfälle pflegte Johannes Vahlen, wie er sich ausdrückte, *nube exemplorum* zu entscheiden, und dieses Verfahren wird sich auch hier empfehlen; der Nachweis einer fast stereotypen Regelmäßigkeit in den vergleichbaren Zitaten bei Athenaeus¹¹) gibt

10) So von Kaibel im Schriftstellerindex seiner Athenaeusausgabe III p. 640; Susemihl, *Griech. Lit. in der Alexandrinerzeit* I 405; R. Reitzenstein *RE s. v. Epigramm*, VI (1907) 77,50; Wilamowitz *Hellenist. Dicht.* I 129,1; H. J. Mette, *RE s. v. Neoptolemos von Parion*, XVI (1935) 2467,59.

11) K. Zepernick, *Die Exzerpte des Athenaeus in den Dipnosophisten und ihre Glaubwürdigkeit*, *Philol.* 77 (1921) 311 ff. hat einen Abschnitt 'Die Einführung der Exzerpte' (313 ff.), dessen Angaben aber zur Entscheidung unserer speziellen Frage keine ausreichende Hilfe bieten.

gegen Schmid und Jacoby den Ausschlag (Band, Seiten- und Zeilenzahl von Kaibels Ausgabe):

- I 282,5 Σῆμος δὲ ὁ Δῆλιος | ἐν β' Νησιάδος || ἐν Κιμῶλφ
τῆ νήσφ | φησι . . . ¹²⁾
- II 203,14 Δωρίων | ἐν τῷ περὶ ἰχθύων || ἐν Σμύρνη | φησιν . . .
232,9 Φαινίας γούν | ἐν δευτέρφ πρυτάνεων Ἐρεσιών || ἐν
Χερρονήσφ | φησι . . .
- III 6,19 Πολέμων δ' | ἐν τῷ περὶ τοῦ Μορούχου || ἐν Συρα-
κούσαις | φησιν . . .
136,19 Ἀγαθοκλῆς δ' | ἐν τρίτφ περὶ Κυζίκου || ἐν Πέρ-
σαις | φησιν . . .
368,2 Ἰάσων δ' | ἐν τρίτφ περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου Ἰερῶν ||
ἐν Ἀλεξανδρείᾳ | φησιν . . .
430,10 Ἡρακλείδης ὁ Συρακόσιος | ἐν τῷ περὶ † Θεσμῶν ||
ἐν Συρακούσαις | φησι . . .

Vgl. ferner I 198,15; 247,4; 304,10; 350,16; II 230,3; 307,3;
405,17; III 27,22; 32,2; 33,15; 44,23; 52,1; 195,2; 298,3.

Wenn sich uns nun noch zuletzt eine bis ins kleinste entsprechende Parallele präsentiert,

- I 390,19 Δημήτριος δ' ὁ Σκήψιος | ἐν ἑκκαίδεκάτφ Τρωικοῦ
διακόσμου || ἐν τῆ Λακωνικῆ | φησιν | ἐπὶ τῆς ὁδοῦ . . .
ἰδρῦσθαι,

so müßte schon ein böser Geist seine Hand im Spiel haben, wenn nicht auch an unserer Stelle so abzuteilen wäre: Νεοπτόλεμος δὲ ὁ Παριανὸς | ἐν τῷ περὶ ἐπιγραμμάτων || ἐν Χαλκηδόνι | φησιν | ἐπὶ τοῦ . . . μνήματος ἐπιγεγράφθαι. Und dieser Titel *Περὶ ἐπιγραμμάτων* ist ja auch allein plausibel. Nicht ein Kollege des *στηλοκόπας* Polemon ist Neoptolemos, sondern Poet ¹³⁾, Grammatiker ¹⁴⁾ und Theoretiker der Dichtkunst. Als Autor einer Poetik ist er Horazens Gewährsmann in der *Ars* und wird er von Philodem in *Περὶ ποιημάτων* bekrittelt. Daß er überdies eine spezielle Schrift jener poetischen Kleinform widmete, deren Bedeutung nicht mehr übersehen werden konnte, seit in ihr sich die Grundtendenzen der hellenistischen Poesie am reinsten ausprägten, lag nahe genug. Hier war eine Lücke der an Epos und

12) Die jeweils folgenden Infinitive schreibe ich nicht aus.

13) Powell *Analecta Alexandrina* p. 27.

14) Meineke und Jacoby a.O.

Drama orientierten traditionellen Poetik zu füllen. Wilamowitz¹⁵⁾ hat mit gutem Grund bezweifelt, daß das zitierte Epigramm wirklich in Chalkedon auf dem Grab des Sophisten stand. Aber auch wer an die reale Existenz glaubt, hat keine Veranlassung, daran Anstoß zu nehmen, daß die poetische Grabchrift in einem Buch *Περὶ ἐπιγραμμάτων* angeführt wurde; die zahlreichen Epigrammenbücher der Zeit enthielten neben fiktiven 'Aufschriften' immer noch manche, die wirklich auf Stein gestanden hatten. Zuversichtlich aber darf man behaupten, daß das raffinierte Buchstabenspiel des Thrasymachosepigramms nicht das epigraphische, sondern das formal-stilistische Interesse eines Theoretikers reizte, der *Περὶ ἀστεῖσμων* schrieb (Meineke 357).

8. Zu den kritischen Ausgaben, die einer ebenso gründlichen ἐκκόπρωσις unterworfen werden müßten, wie sie jüngst R. Keydell an A. Ludwigs Nonnos vorgenommen hat, gehört die Teubneriana des Maximus Tyrius. Seit H. Mutschmann¹⁶⁾ und Fr. Schulte¹⁷⁾ nachgewiesen haben, daß unsere gesamte Überlieferung auf dem Parisinus Regius 1962 (saec. XI) beruht, ist ein ganzer Wust von Varianten und Konjekturen in Hobeins Apparat überflüssig geworden. Ein künftiger Bearbeiter hätte überdies die meisten eigenen Einfälle Hobeins aus dem Text und oft auch aus dem Apparat zu verbannen, dagegen sehr viele sichere Emendationen älterer Kritiker aus dem Apparat in den Text aufzunehmen. Und schließlich bliebe der eigenen Konjekturnkritik des Editors noch viel zu tun; dafür ein Beispiel. or. 12,9 Hob. p. 155,14 ὡςπερ γὰρ τῷ μαρίλῃ ἐμπεπλασμένῳ (ἐμπεπλεγμένῳ cod.) τὸν συμπλεκέντα ἀνάγκη καὶ αὐτὸν συναισχῦναι τὸ σῶμα, οὕτω καὶ ὅστις ἀδίκῳ ἀνδρὶ συμπλέκεσθαι καὶ συγκυλινδεῖσθαι ἀξιοῖ, ἀνάγκη τοῦτον συναπολαύειν τοῦ κακοῦ, καὶ συναναπίμπλασθαι τῆς μαρίλης. Die Korruptel erklärt sich hinfänglich aus dem unmittelbar folgenden τὸν συμπλεκέντα. Wer aber den paläographischen Nachweis, daß die Änderung geringfügig ist, vorzieht oder zusätzlich wünscht, findet die gleiche Korruptel, nur in umgekehrter Vertauschung, zweimal im Riccardianus 46 der aristotelischen Poetik: 1452 a 12 πεπλασμένοι

15) a.O. (s. Anm. 10).

16) Die Überlieferungsgeschichte des Max. Tyrius, in dieser Zeitschrift 68 (1913) 560 ff.

17) De Maximi Tyrrii codicibus, Diss. Gött. 1915.

statt πεπλεγμένοι, b 32 πεπλασμένην statt πεπλεγμένην. Über die ähnlichen Verwechslungen von $\alpha\sigma$ und $\epsilon\nu$, $\alpha\sigma$ und ϵ vgl. Bast, Comment. palaeogr. 758 f., 761 f.

9. Für die lange vernachlässigte Pisoniana ist jetzt durch R. G. M. Nisbets in Textkonstitution und Kommentar gleichermaßen hervorragende Bearbeitung (Oxf. 1961) so gut gesorgt wie für wenige ciceronische Schriften. Es ist nur zu begreiflich, daß die Fragmente aus dem verlorenen Anfang der Rede selbst einen so besonnenen Ausleger einmal verleiten können, mehr herauszulesen, als der Text hergibt. Dies scheint mir bei fr. XVI, *cum tibi tota cognatio serraco advehatur*, geschehen zu sein: „Cicero describes Piso’s embarrassment when his Gallic relatives appear on a farm-cart; this is comic invention.“ Ciceros Worte enthalten nicht mehr als das, was der auctor ad Herennium (IV 67) die *‘significatio per consequentiam’* nennt und mit dem Beispiel belegt *ut si salsamentarii filio dicas: quiesce tu, cuius pater cubitis emungi solebat*¹⁸⁾. Also: „Dein Vater putzte sich die Nase mit dem Ellenbogen“: du bist von niedriger Abkunft, der Sohn eines *salsamentarius*. „Deine ganze Verwandtschaft kommt auf dem *serracum* angefahren“: du stammst aus gallischer Sippschaft.

fr. XIV *cum te tua . . . mater . . . ex albo . . . effuderit* für *pepererit* läßt an das noch derbere Luciliusfragment 119 Marx denken: *non peperit, verum postica parte profudit*. — § 60 *inania* erklärt Nisbet treffend durch das epikureische $\kappa\epsilon\nu\acute{o}\nu$. Ebendahin weist das gleich folgende *solidum* ($\sigma\tau\epsilon\rho\epsilon\acute{o}\nu$), vgl. Hor. sat. I 2,113 *inane abscindere soldo*, mit Heinzes Anmerkung.

§ 68 *Is cum adolescentem iam tum hac distracta* (Variante *dis irata*) *fronte vidisset, non fastidivit eius amicitiam* etc. Nisbet hat überzeugend begründet, warum *dis irata fronte* hier unpassend ist, und den geforderten Gedanken genau bezeichnet: „Cicero is making excuses for Philodemus, who was deceived by Piso’s false air of gravity.“ Aber dazu stimmt das an sich schon bedenkliche, sonst nirgends belegte *distracta fronte* ebensowenig. Wenn man ihm einen Sinn abgewinnen kann, so nur den eines Gegensatzes zu *contracta fronte*, wie auch Nisbet annimmt. Die *contractio frontis* ist aber nach Ciceros eigener

18) Der naseschnuzende salsamentarius ist aus der Horazbiographie allbekannt. Ed. Fraenkel, Horace, Oxf. 1957,6.

Beschreibung (pro Sest. 19, von Nisbet angeführt) gerade ein charakteristischer Zug in dem gravitätischen Gehabe, das Piso zur Schau trägt. Also nicht einen der *contractio frontis* entgegengesetzten, sondern einen sie einschließenden und natürlich möglichst abschätzigen Ausdruck brauchen wir; das könnte *distorta fronte* gewesen sein.

Dagegen möchte ich § 9 *cum tu interim, bustum rei publicae, qui te consulem tum Romae dicis fuisse, verbo numquam significaris sententiam tuam tantis in naufragiis civitatis* gegen die von Nisbet vorgetragene kritischen Bedenken schützen. „*bustum* . . is somewhat strange when applied to a person, especially here where there is a contrast with *consulem*.“ Die Personifikation ist kaum viel kühner als in *voragine scopulique rei publicae* § 41, und *bustum* lag um so näher, als Cicero sich hier überhaupt in Begräbnismetaphorik ergeht, vgl. *sepulta* und *funeribus* § 11. *qui te consulem tum Romae dicis fuisse* aber steht in emphatischem Gegensatz nicht zu dem nur eingeschobenen empörten Ausruf *bustum rei publicae*, sondern zu dem folgenden Satzglied *verbo numquam significaris sententiam tuam* etc., für einen Consul in der Tat ein widersinniges Verhalten; von der gleichen Gedankenform sind die ganzen Paragraphen 23 und 29 beherrscht. Die Konjektur *ustor* oder *o ustor* für *bustum* (G. Williams bei Nisbet) empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil sie der ausdrücklich bezeichneten Disposition widerstreitet: der nächste Satz lautet *nondum quae feceris, sed quae fieri passus sis dico*, also paßt im Vorhergehenden ein nomen agentis wie *ustor* nicht.

Berlin

Rudolf Kassel